

den Sieg entschieden, und nur Bernadottes Zurückbleiben verschuldete es, daß nicht vielleicht schon an diesem Tage Leipzig von der Nordseite her genommen wurde.

Am 17. Oktober — es war ein Sonntag — ruhte die Kriegsarbeit. Napoleon mußte eigentlich erkennen, daß die Schlacht schon gegen ihn entschieden sei; denn jede Stunde führte neue alliierte Truppen in den furchtbaren Kreis, der sich dichter und dichter um ihn und die Stadt Leipzig schloß. Hatte er am 16. mit gleichen Kräften nicht Herr werden können, wie sollte er es jetzt gegen so überlegene? — Aber er hatte manchen Sieg in seinem Leben durch dreiste Unterhandlungen mitten in aufwachsenden Gefahren gewonnen; er hoffte auch jetzt auf ein ähnliches Glück. Er sandte den gefangenen österreichischen General Mervelbt an seinen Schwiegervater und bot nun die Zugeständnisse, die er bei den Unterhandlungen in Dresden und Prag trotzig verschmäht hatte. Er hoffte den Kaiser Franz durch die Erinnerung an die Verwandtschaft und durch andere Lockungen von der Allianz zu trennen. Umsonst! — man würdigte ihn jetzt nicht einmal mehr einer Antwort. So ging der kostbare Tag für ihn verloren, während nun auch Blücher — der einzige, der nicht ruhen konnte — von Nordosten her näher an Leipzig herandrang und selbst Bernadotte bereits im Anmarsche war.

Napoleon hatte am 18. Oktober, als dem entscheidenden Tage der Völkerschlacht von Leipzig, noch etwa 150 000 Mann gegen einen Feind, der auf 300 000 Mann angewachsen war. Schon abends vorher, als die Antwort aus dem Lager Oesterreichs ausblieb, hatte er die ersten leisen Anordnungen zum Rückzuge getroffen. Aber rechtzeitig zu weichen, gab Verblendung oder Trost des eisernen Mannes nicht zu. Seine Stellung hatte er zusammengezogen. Sie ging jetzt von der Pleiße auf Probstheyda und im Bogen von da auf das Nordende von Leipzig zurück. Gegen ihn drangen jetzt die Alliierten von allen Seiten an; ununterbrochen rollte seit frühmorgens der Donner der schweren Geschütze. Wie einst auf den katalanischen Gefilden standen von hüben und drüben „die Völker der ganzen Welt“ zum furchtbaren Entscheidungskampfe gegeneinander. Der Hauptkampf wüthete um Probstheyda und Liebertwolkwitz. Oesterreicher, Russen und Preußen, an Tapferkeit unter sich wie mit dem gleichfalls heldenmütig ringenden Feinde wetteifernd, stürmten hier unter den Augen der Monarchen und unter den Generalen Barclay, Kleist und Wittgenstein gegen Napoleons Spitze, der gleichfalls nicht weit von dort bei einer von Kanonenkugeln durchlöchernten Windmühle und bei einem Wachtfeuer, das hier und da von einschlagenden Geschossen mit Erde überschüttet wurde, die Seinen leitete. Bei dem wiederholten Vordringen und Zurückweichen häuften sich hier die Leichen wie zu Wällen auf. Brach hier die verbündete Armee durch, so war Napoleon verloren; aber eben deshalb kämpften auch hier seine Gardes, der schönsten Tage ihres Ruhmes würdig. Probstheyda wurde von ihnen behauptet. Aber seit Mittag drangen die Russen unter Bennigsen über die Dörfer Holzhausen, Zuckelhausen und Baalsdorf bis nahe an Leipzig vor.